Haltestelle für den Frieden am 16.05.22

Glocken

Begrüßung und liturgische Eröffnung:

1: Willkommen zur Haltestelle für den Frieden, hier mitten in Eving,
heute ist Wind und Sturm und Gewitter um uns her - und wir mittendrin.
Das ist ungemütlich und schwierig - aber wir wollen trotzig trotzdem
Dich Gott, um Frieden bitten und für Frieden einstehen.
Auch wenn das Wetter nicht schön sein mag:
Schön, dass Sie da sind:
als Zeichen für den Frieden
als Zeichen für die Freiheit
als Zeichen für Verantwortung
als Zeichen für gute Nachbarschaft
als Zeichen der Empörung gegen den menschenverachtenden Angriff auf ein Nachbarland
als Zeichen der Hoffnung
Das ist ja ganz schön viel auf ein Mal - aber all das ist wahr und sicher noch mehr.
Gerade wenn wir heute Haltestelle halten!
Denn wir zeigen: Es geht um die Menschen, es geht um die kleinen Dinge,
das Zusammenleben, ein Zuhause, Alte und Kinder, einen Platz im Leben, eine Heimat.
Wo Atomwaffen in Stellung gebracht werden - und sei es in Worten und Gewaltphantasien,
Wo Pläne gemacht, Lügen verbreitet, Ideologien verklärt, Armeen und Zerstörung geschickt werden,
werden Menschen

- nicht nur die Menschen in der Ukraine, sondern überall auf der Welt,
  Menschen wie wir hier es sind, gerade jetzt -

verraten und verkauft, weil Männer, die an großen Tischen sitzen,
den Menschen mit kleinen Tischen, denen, die nicht in Palästen wohnen,
ein friedliches Wohnen nicht dulden.

Wir aber sind hier, weil Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist, wie wir es sind.
Er hielt sich nicht fest, an Status, Macht oder Herrlichkeit,
sondern hat sich ganz an unsere Seite gestellt,
konsequent bis hin zum gewaltsamen Tod, als Verbrecher verurteilt.
Nur Gott hat sich auf seine Seite gestellt, und ihn an seine Seite gestellt,
damit alle, ob im Himmel, auf der Erde oder wo auch immer
sich nicht weltlicher Macht beugen, sondern ihm treu ergeben sind
und vor aller Welt deutlich machen: Jesus hat Anspruch auf uns und sonst keiner!

2: Denn **Gott der Schöpfer** hat der Vernichtung des Lebens abgeschworen,
selbst angesichts all unserer menschlichen Selbstgerechtigkeit.
Gott will den Friedensbund mit seiner Schöpfung verwirklicht sehen.
in Jesus Christus hat er sich daher der Ungerechtigkeit und dem Gewaltkalkül
in den Weg gestellt, damit wir frei würden,
im Heiligen Geist können wir Wege der Gerechtigkeit zu gehen,
Taten der Liebe tun und Frieden schaffen.
Darum sind wir hier, nicht im Namen und Auftrag irgend eines Herrschers, sondern
im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liedruf: Dona nobis pacem

3: Aktuelles

Gestern wurde in NRW gewählt. Kann sein, nicht alle sind glücklich mit dem Ergebnis der Wahl, das aber ist unsere Freiheit, die durchaus bedroht ist von Leuten und Parteien, die die Demokratie verachten und dafür von Putin und Co. hofiert und bezahlt werden.
In der vergangenen Woche erst konnte der Anschlag eines Jugendlichen verhindert werden, bei dem, wie stets, NS-Verehrung und Gewalt ineinander aufgehen, um sich selbst Geltung zu verschaffen.
Der Massenmord an Schwarzen in unserer Partnerstadt Buffalo aus Hass und Rassenwahn konnte aber leider nicht verhindert werden.
Es ist schon viel von dem russischen Neo-Faschismus zu Reden gewesen, der dem, was er angeblich bekämpft, immer ähnlicher wird. Nicht nur, dass Kritik am Krieg mit Gefängnis und Folter bestraft wird, Menschen, so wie wie Yulia Samoilova am vergangenen Montag, werden verhaftet weil sie ein Schild in Händen hielt, auf dem stand: Mein Großvater kämpfte gegen den Faschismus.
Aktuell soll es ein neues Gesetz geben, dass alle Fahrgastdaten der in Russland beliebten Taxis automatisch an den Geheimdienst übermittelt werden.
Wir hatten die Wahl: die Weitergabe und das Teilen von Macht ist es ja, was Putin so sehr fürchtet.

Nun werden auch Finnland und Schweden der NATO beitreten, was eine lange Tradition beendet.
Ein Fehler mit weitreichenden Konsequenzen, so die russische Seite, die offenbar immer noch um die Fassung ihrer Fassung ringt. Denn der entscheidende Fehler, mit noch viel weiter reichenden reichenden Konsequenzen - bis hin zum Hunger in der Welt, war es jedoch, die Ukraine mit Krieg zu überziehen.
Die angeblich gegen die Nato-Osterweiterung, einem bevorstehenden Angriff durch die Ukraine, wegen der bekifften Nazis in Kiew, wegen der Unterdrückung der russischen Sprache im Luhansk, wegen dem Euromaidan, und wegen welcher abstrusen Begründung sonst noch geführte „Spezialoperation“ hat - und konnte niemals - diese vorgeblichen Ziele erreichen.
Denn es ist nun mal keine Spezialoperation, sondern ein schrecklicher Angriffskrieg um Landgewinn.
Ohne die russische Aggression würden Finnland und Schweden nun nicht die NATO-Mitglieder werden wollen. Wie sollen Nachbarstaaten auch reagieren, wenn jemand wie Medjedew sagt, Russland pfeife darauf, ob verschobene Grenzen international anerkannt werden.

Was aber ist mit all den den Menschen, die sind wie wir hier?
Wie kann für sie und uns Frieden werden in einer Welt, die sich so drastisch und nachhaltig verändert hat - als hätten wir nicht auch sonst Probleme genug mit Covid und Klima.

Lied: Unfriede herrscht auf der Erde

4: Ich habe in der amerikanischen Zeitschrift „The Atlantic“ einen Bericht gefunden, der mich sehr bewegt hat und den ich mit Euch teilen will:
The Atlantic, May 1st 2022, "Wir Können Nur Feinde Sein“- Die Erfahrung einer Familie mit der russischen Invasion bietet einen Weg zum Ende des Krieges. Von Peter Pomerantsev

Als die russische Armee zum ersten Mal begann, Lukaschjiwka, ein Dorf in der Nordukraine, zu beschießen, flohen Dutzende von Einwohnern in den Keller der Familie Horbonos. Kinder, schwangere Frauen, bettlägerige Rentner und die Horbonos selbst gingen unter den Pfirsichgarten und die Gemüsefelder der Familie hinunter und warteten. 10 Tage lang hörten sie zu, wie mehrmals pro Stunde Granaten pfiffen und einschlugen. Die Angriffe hinterließen riesige Krater

im Land, verbrannten das Auto der Horbonos und zerstörten das Dach ihres Hauses. Schließlich hörten sie am 9. März das Geräusch von schweren Waffen und Panzern, die in das Dorf rollten: Die russische Armee hatte Lukashiwka eingenommen.

Soldaten befahlen den verängstigten Dorfbewohnern nach oben zu kommen und warfen dann eine Granate in den Keller, die auf versteckte ukrainische Soldaten abzielte. Die Horbonos - Irina, 55; Sergey, 59; und ihr 25-jähriger Sohn Nikita - verbrachten die nächste Nacht im Keller eines Nachbarn, aber es war so nass und kalt, dass sie zu ihrem eigenen zurückkehrten.
Bei ihrer Ankunft fanden sie fünf russische Soldaten, die darin lebten.
"Wo sollen wir leben?" Irina fragte. "Das ist unser Zuhause". Die Soldaten sagten der Familie Horbonos, dass sie nach Hause zurückkehren könnten - sie könnten alle dort zusammen leben.
Und so zogen die Horbonos wieder ein.

Sie verbrachten etwa drei Wochen mit diesen fünf russischen Soldaten, aßen zusammen, gingen zusammen und sprachen miteinander. Die russischen Soldaten würden in dieser Zeit unsinnige Erklärungen über ihre Mission abgeben und alarmierend grundlegende Fragen über die Ukraine stellen, aber auch Einblicke in ihre Motivationen und ihre Moral geben; die Horbonos würden ihren Behauptungen widersprechen, sie wütend anschreien und auch mit ihnen trinken und dieses Maß an Vertrauen nutzen, um das Vertrauen der Soldaten in Wladimir Putins Krieg zu erschüttern.

Im Laufe dieser Wochen, einer Zeit, von der die Horbonos mir und meinem Kollegen Andrii Bashtovyi erzählten, wurde der Keller in Lukashiwka zu einem Mikrokosmos der Propagandafront des Krieges. Auf der einen Seite waren die Russen, die eine Litanei von Unwahrheiten wiederholten, die ihnen über ihren Angriff erzählt worden waren; auf der anderen Seite fragten sich die Ukrainer, wie ihr Zuhause von Angreifern zerstört werden könnte, die von einer Fiktion angetrieben wurden.

Zuerst hatten die Horbonos zu viel Angst, um mit ihren russischen Mitbewohnern zu sprechen. Die Soldaten ihrerseits klammerten sich immer an ihre Waffen. Sie verließen den Keller selten, es sei denn, sie wurden zum Dienst gerufen, ebenso ängstlich, wie ihre Gastgeber, vor dem Beschuss über ihnen, als die ukrainische und russische Armee um das Gebiet um die nahe gelegene Stadt Tschernihiv kämpften.

Nach mehreren Tagen begannen sich die beiden Gruppen jedoch kennenzulernen und diskutierten zunächst über neutrale Themen wie Essen und beliebte ukrainische Rezepte. Die Familie Horbonos erfuhr, dass die fünf Soldaten militärische Mechaniker waren. Unter ihnen war ein Kapitän, der jüngste der Gruppe mit 31 Jahren. Drei weitere waren in ihren 40ern - zwei hatten in Syrien gedient; Des einen Gesicht war verbrannt worden, als ein Fahrzeug, in dem er sich befand, auf dem Weg nach Lukashiwka auf eine Mine fuhr, und er fluchte, als er sein Gesicht mit Salbe rieb. Alle vier kamen aus Sibirien. Der fünfte war auch in seinen 40ern, ein Tatar, eine ethnische Gruppe mit einer eigenen großen Republik in Zentralrussland. Die anderen fanden seinen unaufhörlichen Gesang tatarischer Melodien ärgerlich und neckten ihn wegen seiner scheinbare Feigheit, weil er immer der Erste zu sein schien, der bei Artilleriebeschuss im Keller Schutz suchte.

Zuerst wiederholte der Kapitän inbrünstig die Kremlpropaganda: Er und seine Landsleute seine in der Ukraine, um die Horbonos zu retten, sagte er; die Soldaten kämpften nicht gegen Ukrainer, sondern gegen Amerikaner; dies war kein Krieg, sondern eine "spezielle Operation". Sobald es vorbei war, könnten sie alle glücklich unter Putins Herrschaft leben, sagte er.

Irina widersprach. Sie brauche keine Rettung, sagte sie. Es gäbe keine amerikanischen Soldaten oder Stützpunkte in Lukaschjiwka oder irgendwo in der Ukraine. Sie wolle nicht unter Putin leben. Als der Kapitän sagte, dass ihm gesagt worden sei, dass Ukrainern verboten sei, Russisch zu sprechen, antwortete sie ihm, dass sie in jeder Sprache sprechen könnten, die sie wollten.

Allmählich war er erschöpft, nicht nur mit Irinas Protesten konfrontiert, sondern auch mit den düsteren Fakten des Krieges. In den frühen Tagen des Konflikts war er lebhaft und glaubte, dass die Eroberung unmittelbar bevorsteht. Er eilte in den Keller und erklärte: "Kiew ist umzingelt! Tschernnihiw steht kurz vor dem Fall!" Aber als die Wochen vergingen und weder Kiew noch Tschernihiw fielen, änderte sich seine Stimmung. Irgendwann, sagte Sergey mir, musste er dem Kapitän zeigen, wo Kiew auf einer Karte war, und der Russe war überrascht war zu erfahren, dass es nicht in der Nähe war, wie er angenommen hatte, sondern fast 160 Kilometer entfernt.

Die anderen Soldaten waren weniger inbrünstig als ihr Kapitän. Zwei zogen sich in den Zynismus zurück und waren nicht bereit, Berichten oder Informationen von Russen oder Ukrainern zu vertrauen. Derjenige, dessen Gesicht verbrannt wurde, war so inbrünstig anti-Putin, wie der Kapitän pro-. Er verfluchte den Präsidenten offen und nannte ihn eine Ziege. Er hatte nie für Putins Partei gestimmt.

Allmählich wurde eine Art Vertrauen aufgebaut. Eines Nachts durchstreifte ein betrunkener russischer Feldwebel Lukaschhiwka, trug einen Ledermantel und eine UdSSR-Anstecker und drohte, Anwohner als Rache für die Soldaten zu töten, die er verloren hatte. Er war zu betrunken, um seine Drohung wahrzumachen, aber der Vorfall war kein Einzelfall: Jüngere Soldaten tranken und wurden betrunken und schrien die Ukrainer an, dass sie alle "bestraft" werden müssten. Die Horbonos wagten sich selten über ihren Obstgarten hinaus. Sie fühlten sich in ihrem Keller mit ihren fünf Soldaten sicherer.

Wenn die Russen den Keller für einen Drink oder eine Zigarette verließen, luden sie Sergey ein, sich ihnen anzuschließen. Die Gruppe verdünnte rohe Spirituosen mit etwas Wasser, und Sergey rollte Tabak in Zeitungspapier. Ihre Gespräche wurden nachdenklicher. "Was machst du hier?" würde Sergey beizeiten fragen. "Was ist der Sinn dieses Krieges?" Verzweifelt würden die Russen antworten, dass sie gekommen waren und nicht einen Kampf, sondern eine Feier erwartete hätten. Sie seien gekommen, sagte man ihnen, "für einen Siegesmarsch in Kiew“. (…)

Im Laufe der Wochen begann die Familie Horbonos zu sehen, dass die russischen Soldaten anfingen zu verstehen, wie viel unnötigen Schaden sie angerichtet hatten.
Das Haus der Horbonos, ein Haus, das sie seit 30 Jahren gebaut hatten, wurde vollständig zerstört; ihre Bibliothek brannte zwei Tage lang, bevor sie in Trümmer zusammenbrach. Als Irina es nicht mehr ertragen konnte, fing sie an zu weinen und die Soldaten in der Dunkelheit des Kellers anzuschreien: "Wir hatten alles! Was machst du hier?" Die Russen saßen nur im Dunkeln, schweigend.

Eines Morgens nahm sie sie mit, um Wildkräuter zum Tee zu sammeln. Als sie durch das wenige gingen, was vom Leben der Horbonos übrig war, entschuldigten sich die Soldaten für all die Zerstörung, die sie gebracht hatten. Es wäre so viel besser, sagte man, wenn sie eines Tages als Gäste besuchen könnten. Sergey war wütend. "Du bist hierher gekommen, um mich zu töten und mein Zuhause zu zerstören", sagte er, "und wir sollen Freunde sein? Wir können nur Feinde sein".

Die Russen entschuldigten sich erneut, und bald begannen alle zu sagen, dass der Krieg sinnlos sei. Sie fingen sogar an, es *Krieg* zu nennen.

Die Soldaten sagten alle, sie hätten Schulden - Hypotheken, Kredite, Arztrechnungen - und brauchten ihre Armeegehälter. Selbst diese Löhne reichten nicht aus. Ihre Aufgabe als Mechaniker war es, Panzer zu reparieren, aber ihre Fähigkeiten bedeuteten, dass sie sie auch in der Lage waren, sie auseinanderzunehmen. Während der Pausen im Beschuss fanden sie beschädigte oder zerstörte russische Fahrzeuge und suchten nach Platinen mit Goldverkabelung. Eine solche würde ihnen 15.000 Rubel oder etwa 200 Dollar nach Hause bringen.
Andere russische Soldaten waren weniger kreativ. An dem Tag, an dem die russische Armee das Dorf verließ, schnappten sich viele alles, was sie konnten. Ihre Tanks waren hoch mit Matratzen und Koffern gestapelt; ihre gepanzerten Fahrzeuge waren mit Bettlaken, Spielzeug und Waschmaschinen gefüllt. (Als der tatarische Soldat kam, um sich zu verabschieden, sagte er Sergey, dass er bald in Rente gehen würde, und versprach, den Horbonos, einen Teil seiner Rente zu schicken.)

Die Lage im Keller der Horbonos war einzigartig. Russen müssen sich selten der Realität oder ihren Opfern so direkt stellen. Aber die Erfahrung der Horbonos deutet auf eine mögliche Strategie hin, um das russische Volk einzubeziehen - und das Ende von Putins Kriegen zu beschleunigen.

[Zurück in Lukaschjiwka] Später erzählte mir Irina Horbonos, wie sie sich manchmal bizarr, glücklich fühlte. Ihr Dorf war von den schlimmsten Gräueltaten verschont worden, die sich ereignet haben, als sich Putins Streitkräfte aus Kiew und Tschernihiw zurückzogen. Ja, sagte sie, ihr Zuhause sei auf Schutt und Trümmer reduziert worden, und alles, was sie und Sergey ihr ganzes Leben lang gearbeitet hatten, war weg, aber es hätte noch schlimmer sein können.
Irina schien zu glauben, dass sie nur überlebt hatte, aber in Wirklichkeit hatten sie und ihre Familie viel mehr getan. (…) [Sie hatten] durch die Lehren, die sie aus ihren bemerkenswerten Dialogen mit ihren russischen Feinden gezogen hatten, Hinweise gezeigt, wie wir helfen können, diesen Krieg zu beenden und uns sogar ein anderes Russland vorzustellen.

Lied: Herr, wir bitten komm und segne uns;

Überleitung zum Psalm:

Nicht alles wird durch Waffen, Diplomatie und Politik bewegt, sondern manches durch die Begegnung von Menschen mit Menschen. Und ja, wir müssen uns auch dem stellen, dass es ausufernde Gewalt gegeben hat, Vergewaltigung und Mord. Kriegsverbrechen, wie es heißt, als wäre der Krieg nicht selbst schon ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und gegen Gott. Ihm wollen wir gemeinsam unsere Hoffnung singen und beten, und wir tun dies mit dem Psalm 85.

Psalm 85

Herr, unser Gott, zeige doch, wie sehr du uns liebst! Lass uns deine Rettung erfahren!
Ich will hören, was Gott, der Herr, zu sagen hat: Er verkündet Frieden seinem Volk,
denen, die ihm die Treue halten;
doch sollen sie nicht in ihre alte Unvernunft zurückfallen.
Ganz sicher wird er allen helfen, die ihm mit Ehrfurcht begegnen,
seine Herrlichkeit wird wieder in unserem Land wohnen.
Dann verbünden sich Güte und Treue,
dann küssen einander Gerechtigkeit und Frieden.
Treue wird aus der Erde sprießen und Gerechtigkeit vom Himmel herabblicken.

Der Herr selbst wird uns mit Gutem beschenken,
und unsere Felder werden reiche Ernten bringen.
Gerechtigkeit wird dem Herrn vorausgehen,
ja, sie wird ihm den Weg bahnen

Lied: Gib Frieden, Herr, gib Frieden

Fürbitten – (mit **Kyrie Eleison** – ukrainisch-orthodoxer Liedruf)
Guter Gott, gib Frieden
den Menschen in all den Kriegen dieser Welt,
die verletzt und getötet werden, deren Zuhause zerstört wird,
die der Willkür der Besatzer ebenso ausgeliefert sind wie dem Kampf und Freiheit und Leben
Erbarme Dich Ihrer und schütze sie.
Wir rufen zu Dir: **Kyrie Eleison**

Guter Gott, gib Frieden
den ewigen Kriegern und ihren Priestern, Ideologen und Propagandist:innen.
Nimm ihnen die Furcht ebenso wie die fadenscheinigen Begründungen
und lass sie in der Liebe zu allen Menschen deine Kraft entdecken.
Wir rufen zu Dir: **Kyrie Eleison**

Guter Gott, gib Frieden
allen, die verfolgt und eingesperrt werden, weil sie nicht den Sieg sondern die Freiheit feiern.
Gib ihnen Kraft, Mut und Kreativität, zeig ihnen Wege.
Wir rufen zu Dir: **Kyrie Eleison**

Guter Gott, gib Frieden
allen, die sich noch um Lösungen bemühen
und dafür nicht auf Waffen und noch mehr Waffen setzen, sondern auf Klugheit und Verständigung. Gib ihnen Kraft, Weisheit und Geduld.
Wir rufen zu Dir: **Kyrie Eleison**

Guter Gott, gib Frieden,
uns, den Menschen dieses Landes und dieser Stadt,
die wir uns bedroht sehen von Gewaltfantasien und der Eskalation der Zerstörung,
Gib uns die Kraft einzustehen für Gerechtigkeit und Frieden
und hilf uns zu einem gelingenden Miteinander

Gemeinsames Gebet: Vater unser

Segen:
Christus hat Euch befreit zu einem Leben, das Friede säet und Friede hütet.
Geht hin und breitet ihn aus unter den Menschen um euch herum.
Der Herr segne euch und behüte euch. Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Amen.

Schlusslied: Möge die Straße (6)